

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 301.

Mittwoch, den 25. Dezember 1895.

2. Jahrgang.

## Hierzu eine Beilage.

Die nächste Nummer des Volksboten wird aus Anlaß der Weihnachtsfeiertage erst Freitag Nachmittag ausgegeben.

## Zum Quartalswechsel.

Hestig wogt zur Zeit der Kampf im politischen Leben. Die Maulwürfe der Reaktion sind emsig bei der Arbeit. Das Reichstagswahlrecht ist besonders gefährdet. Schon wird seine Abschaffung von den Nationalliberalen frech und übermüthig gefordert.

Die Presse der bürgerlichen Parteien unterstützt die Reaktion in ihrem Beginnen; bezeichnet sie doch das allgemeine Wahlrecht als eine „Ungerechtigkeit“.

Der ärmere Mann, der mit Steuern am meisten beladen ist, soll nichts, rein gar nichts mehr zu sagen haben, damit die Besessenen um so rücksichtsloser die Klinke der Gesetzgebung zu ihren Gunsten handhaben können.

Proletarier, freihetlich gesinnte Männer macht Front gegen solches Treiben, emanant Euch und wahre Ehre theuersten Interessen.

Unterstützt nur die Presse, welche rücksichtslos für das Recht und für die freihetliche Entwicklung des Volkes eintritt. Abonnirt den

## „Lübecker Volksbote“.

Der „Volksbote“ wird in Zukunft wie bisher als Organ der größten politischen Partei sowohl im Reich wie auch in Lübeck auf der Bahn, die ihm das Parteiprogramm vorschreibt, rüstig weiter-schreiten.

Im unterhaltenden Theil wird der

## „Lübecker Volksbote“

mehrere gute Romane veröffentlichen. Nach Beendigung des Valzac'schen Romans gelangt die spannende Novelle von Otto Freitag: „Der Sperlingskranz“ zum Abdruck.

Der Abonnementspreis für den „L. Volksbote“ ist der gleiche wie bisher. Der „Volksbote“ kostet vierteljährlich 1,60 Mark, monatlich 55 Pfg., frei ins Haus. Bei Postabonnements erhöht sich ev. der Preis um die Zustellungsgebühr.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß jeder unserer Abonnenten berechtigt ist, auf Grund seiner Quartalsquittung persönlich einmal vier Beilen gratis zu inseriren.

Parteienossen, Freunde der politischen und wirtschaftlichen Freiheit des Volkes treten ein für Eure Presse, agitiert nach besten Kräften für die Verbreitung des „L. Volksbote“.

Redaktion und Verlag des „Lübecker Volksbote“.

## Friede auf Erden.

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“, so thut es in diesen Tagen von allen Kanzeln. Und doch, wo ist denn der „holde Friede“? Wo waltet denn die „süße Eintracht“? Antwort: Nirgends; Du kannst blicken, wohin Du willst. Bis an die Zähne bewaffnet stehen die sich christlich schimpfenden „Kulturvölker“ einander gegenüber. Jeden Augenblick zum Los-schlagen bereit. Und, ach wie bald kann der Tag er-scheinen, wo sich des Dichters Wort erfüllt, daß „des rauhen Krieges Horden dieses stille Thal durchtoben“, daß „der Himmel, den des Abends sanfte Rösche lieblich malt, von der Dörfer, von der Städte wildem Brande schrecklich strahlt!“ So sieht der Friede aus. Es ist ein recht fauler Friede.

Schlimmer noch schaut es im wirtschaftlichen Leben aus. Da tobt frisch-fröhlich der wirtschaftliche Krieg. Die Proletariat — hie Kapital lautet der Schlachtruf. Von Frieden gar keine Spur. Wie sollte es auch Frieden im Lande geben, so lange noch der Mensch durch den Menschen geknechtet wird! Wie kann es Frieden geben, wenn Millionen von Arbeitsbienen im Dienste des Kapitals im Schweiß ihres Angesichts mühsam kaum ihr notwendiges Brod verdienen! Alle Abspießung mit dem besseren Jenseits als Lohn für das Darben im Diesseits kann da nichts nützen. Solche Lazarus-Losmittel ziehen nicht mehr. Die Hoffnung auf das bessere Jenseits, welches die besitzende Klasse als einziges Trostmittel dem arbeitenden Volke läßt, gleicht einem Wechsel, ausgestellt auf die ungewisse Zukunft. Mit solchen Leimruthen läßt sich das arbeitende Volk

nicht mehr einfangen, seitdem es zur Erkenntniß seiner Lage gekommen ist. „Wir wollen auf Erden glücklich sein und wollen nicht mehr darben“ heißt es in Heine's so schönem Liebe. Und diese Erkenntniß hat bereits so tief Wurzel gefaßt, daß das arbeitende Volk das „bessere Jenseits“ kalten Blutes den Heine'schen Späßen überläßt. Das klassenbewusste arbeitende Volk weiß eben, daß ihm kein Gott Rettung bringen kann, es ist sich bewußt, daß es sich selbst ein besseres Loos erkämpfen muß. Es ist bisher immer so gewesen, und es wird auch fernerhin so bleiben, daß nur durch Kampf gegen Unrecht und boden-lose Willkür der Fortschritt der Menschheit gefördert werden kann. „Wer den Frieden will, — so schrieb unlängst ein gewerkschaftliches Blatt — muß die Mächte des Unfriedens überwinden. Nicht eher kann die soziale Gerechtigkeit sich geltend machen, als bis die soziale Ungerechtigkeit überwunden ist, und nicht eher wird die wahre Menschenliebe walten können, bis das Menschenrecht seine volle und ganze Erfüllung gefunden hat.“

Und dürfen wir auf diesen Sieg des Besseren hoffen? Gewiß, denn — so fährt der Artikelschreiber des eben zitierten Gewerkschaftsblattes richtig fort — diese Hoffnung gründet sich auf die geschichtliche Er-fahrung, auf die Erkenntniß der Gesetze des menschlichen Fortschritts. Noch lange nicht hat die Menschheit die höchste Stufe ihrer Entwicklung erreicht. Es wird überhaupt nie einen Abschluß der Entwicklung geben. Vorwärts, immer vorwärts muß der Mensch. In allen Ländern der modernen Kultur bekennen sich die Armen und Enterbten zu dieser Hoffnung. Sie sind und werden immer mehr erfüllt vom Glauben an die bessere und schönere Zukunft, und sie betheiligen diesen Glauben im heiligen Kampfe für die Prinzipien der Sozialdemokratie. Diese sind das Evangelium der Volks-massen in unserer Zeit. Wohl bemüht sich die Macht der herrschenden Sonderinteressen, die Bekenner des neuen Evangeliums zu unterdrücken. Man verfolgt uns und thut alles Mögliche, den Fortschritt unserer Ideen zu verhindern. Die Mühe ist vergebens. Die bestehende Gesellschaftsordnung geht ihrer Auflösung entgegen, und folgen wird ihr eine höhere und gerechtere, basirt auf den unverjährbaren Ansprüchen der Arbeit. Man sagt, der Glaube könne Berge versetzen. Wohl der uner-schütterliche, felsenfeste Glaube des arbeitenden Volkes an den Sieg der Vernunft und Gerechtigkeit, er ist die sicherste Gewähr für diesen Sieg! Stärket Euch in diesem Glauben, Freunde und Genossen! Jeder von Euch sei ein begeisterter Prophet des neuen Bundes, ein Verkünder des Evangeliums der Erlösung! Dann wird es auch „Friede auf Erden“ werden.

## Des Staates gefährlichste Feinde.

Welche Leute sind eigentlich die wahren und schlimmsten Feinde der bestehenden Staaten?

Wir Sozialdemokraten wissen aus der Geschichte der Menschheit und haben genügendes Verständniß für die geschichtlichen Vorgänge, um zu begreifen, daß Staaten vergängliche Gebilde sind, die auf gewissen Stufen der Kulturentwicklung notwendig und nützlich aber auf höheren Kulturstufen — wie mit voller Bestimmtheit vorauszusagen ist — gänzlich überflüssig sein und der zu planmäßiger weltgenossenschaftlicher Arbeit geeinten Welt-kulturgesellschaft Platz machen werden.

Wir sind deswegen keineswegs die erbitterten Feinde der bestehenden Staaten, wir hassen sie nicht; so un bequem uns oft staatliche Einrichtungen und so lästig uns die staatliche Verwaltung und Gesetzgebung auch werden mögen. Wir achten die herrschende Gesellschaft und ihren Staat freilich sehr gering — wegen der Mangelhaftigkeit seiner Einrichtungen und Gesetze, wegen des Ungeschicks seiner Organe und wegen der oft allerdings geradezu erschreckenden Geislosigkeit seines Wesens und Waltens.

Die wirklichen und gefährlichsten Feinde unserer Staaten aber sind ganz wo anders zu suchen. Das sind die wirtschaftlich mächtigsten Großkapitalisten, die Milliardäre, deren Thun und Treiben — je länger, je mehr — alle Staaten in den Augen der ungeheuren Mehrheit aller Staatsangehörigen immer tiefer herabsetzt, die immer weitere Kreise der Völker durch ihr wirth-schaftliches Verhalten immer ärger schädigen, immer

leidenschaftlicher erregen, aufrütteln, revolutioniren und zugleich den Völkern beweisen, daß ihr dringendstes Inter-esse darin besteht, die unerträglich werdende internationale Ausbeutung endlich durch sozialistische Weltwirtschafts-einrichtungen unmöglich zu machen.

Interessante Streiflichter auf jene gefährliche Welt-ausbeuterstippe und ihr Treiben wirft eine Abhandlung über das Petroleum in den „Grenzboten“.

Mit ausdrücklicher Beziehung auf das Haus Roth-schild und den Petroleum-Kaiser Rockefeller, sowie unter Hinweis darauf, daß diese Leute und ihresgleichen sich durch rein garnichts ihrer wirtschaftlichen Herrscher-stellung würdig gemacht haben, sagt der Mitarbeiter der „Grenzboten“ u. A.:

Weshalb zählt die zivilisirte und die un zivilisirte Welt einer Handvoll Petroleummänner Tribute, die zehn-mal so groß sind, als sie hervorragende Herrscher vergangener Jahrhunderte in blutigen Schlachten durch Reihen von Siegen für sich erzwingen? Diese Leute haben nichts ge-than, garnichts für alle die Fortschritte, die ihre Erfolge ermöglicht haben: Keiner von ihnen ist ein Chemiker, der ein neues Verfahren entdeckt hätte in keinem ihrer Köpfe ist der Gedanke geboren worden, das Rohöl durch Röhrenleitungen zu pumpen, keiner von ihnen hat den Tankdampfer erfunden. Nein, wieder einmal macht die Pfliffigkeit und rücksichtslose Gewissenlosigkeit ihren Weg und wieder einmal besorgen die — solche Ausbeutung ruhig mit ansehenden — Herrscher die Geschäfte ihrer großen und kleinen Hausmeier.

Plutokraten sind feig — fährt der Mitarbeiter der „Grenzboten“ fort — und die Macht der modernen Kapitalisten entbehrt noch jeder tatsächlichen eigenen Stütze, sie beruht lediglich auf der Einbildung, daß ihr Interesse und das der Regierenden dasselbe sei. Es ist also selbstverständlich, daß die Geldherrscher ihr Regiment heute noch ungefähr so führen, wie eine schlante Frau den Pantoffel schwingt.

Aber jeden Tag fühlen einige Hunderttausend mehr, daß ihnen Staat und Kirche nicht helfen und so glauben sie, daß diese keine Macht mehr haben, sie zu schützen. Jeden Tag verwandeln sich Tausende und Tausende aus Feinden der neuen Herren zu Feinden derer, die zulassen, daß diese Neuen Beherrscher ganzer großer Gebiete der Weltwirtschaft werden konnten.

Daß es so ist, wie die „Grenzboten“ schreiben, ist sonnenklar. Aber gerade darin liegt ja dieser Willkür-däre einzige, allgemein nutzbringende Kulturmission, daß sie der Welt die Tollheit der kapitalistischen Produktions-weise darthun, indem sie dieselbe auf die Spitze treiben. Und was mit Hilfe ihres riesigen Privatreichthums an Produktions- und Verkehrs-Einrichtungen und -Anstalten geschaffen wird, das wird bleiben und vorbildlich wirken in der Periode der Ueberführung der kapitalistischen Pro-duktion in die sozialistische Weltproduktion.

Nur sie selbst, die privatkapitalistischen gegenwärtigen Eigentümer dieser Wirtschaft's-Unternehmungen werden durch Beschluß der Völkergesamtheiten und spielend leicht zu beseitigen sein, je nachdem sich dieser Uebergang vollzieht mit oder ohne Entschädigung langsam und gütlich oder unter gewaltthätigem Widerstande und dann sicherlich rasch.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Einführungs-gesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch zugegangen.

Justizminister Schönbstedt hat im Reichstage für die Verantwortung dafür, daß der Staatsanwalt gegen Freiherrn von Hammerstein erst eingeschritten ist, nachdem derselbe aus seinem Bereich war, das Komitee der „Kreuztg.“ haftbar gemacht, welches erst am 9. Juli erklärt habe, daß Herr von Hammerstein von seinem Amte als Chefredakteur der „Kreuzzeitung“ „suspendirt“ sei. Dazu bemerkte die „Nation“: „Nicht im Frühjahr 1895, sondern vor dem Frühjahr, als es noch Schnee und Eis gab, erfolgte an das Kreuzzeitungskomitee eine formelle Anzeige in Betreff des sog. „Stöcker-Fonds“. Dieser, der bei der „Kreuztg.“ lag, hatte bekanntlich Herr von Hammerstein unter-schlagen; er behauptete darauf, daß ein verstorbener Beamter die Unterschlagung verübt habe. Zum Unglück für ihn ließ sich jedoch das Beweismaterial erbringen, daß nicht der Todte, sondern er der Verbrecher war. Diese Thatfachen





# Photographie Ernst Frank

53 Breitestraße 53  
(Haus Freyholz), neben der Kommerzbank.  
Feinste und sauberste Ausführung von Photo-  
graphien bei billigsten Preisen.  
Das Atelier ist Sonntags den ganzen  
Tag geöffnet.

## Va. Flohm-Heringe

Stück 5 und 10 Pf.  
Magdeburger Sauerkohl  
per Pfd. 10 Pf.

## Kronsbeeren

per Pfd. 40 Pf.  
ff. Muchovis  
per Pfd. 40 Pf.

## Caroline Saueracker,

Glückengieserstraße 16.

## Lebende Holst. Karpfen

Schleie empfiehlt

## Joh. Boy,

Mauer 84. Breitestr. 56.

## Quartett-Verein „Luba“

## Weihnachts-Feier

mit dramatischen Aufführungen,  
Tannenbaum und Kinder-Bescherung  
ohne Ausnahme

am 25. Dezbr. (1. Weihnachtstag)  
im „Colosseum“

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Mitgliedschleifen sind anzulegen.  
Der Vorstand.

## Club „Germania“.

## BALL

verbunden mit Tombolaverlosung  
zum Besten der Unterstützungskasse

am  
2. Weihnachtstag,  
(den 26. Dezember 1895)

im Lokale des Herrn Kruse  
(Wakenitz-Bellevue.)

Anfang 6 Uhr. — Einführung gestattet.  
Der Vorstand.

## Einladung zur Weihnachts-Feier

des Musiker-Vereins  
bestehend in  
Concert und Tannenbaumbescherung  
für Kinder

am Mittwoch den 25. Dezember,  
1. Weihnachtsfeiertag,  
in Stehr's Etablissement.

Anfang 7 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Eintrittspreis 25 Pf. Kinder frei.  
Der Vorstand.

## Gasthaus „Zum gold. Stern“

Weiter Krambuden 1.  
Täglich große Unterhaltungs-Musik.  
ff. Magdeburger Lagerbier.  
Anstich Ratzeburg. Kommeleass.  
Eintritt frei.  
Ergebenst H. Nüss Wwe.

## Neu-Lauerhof.

Donnerstag den 26. Dezember  
(2. Weihnachtstag)

## Großes Tanzfränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt frei. Hermann Gutsche.

## C. Casten's Restaurant

vis à vis den Central-Hallen.  
Täglich: Unterhaltungs-Musik.

## Einladung zur Weihnachtsfeier der Bauarbeiter Lübeds

am zweiten Weihnachtstage  
im Lokale des Herrn Stehr, 2. Wallstrasse.  
Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pf. Ende 2 Uhr.

NB. Wir verweisen die Mitglieder auf das Inserat im letzten „Arbeiter“.

## Circus Reuterkrug.

Vom 25. bis incl. 30. Dezember d. J.:  
Grosse Weihnachts-Vorstellungen  
des großartigen Künstler-Ensembles  
des Tütge'schen Etablissements, Hamburg  
unter artistischer Direction von Emil Naucke.  
35 Artisten aller Nationen. — Eigene Musik-Kapelle.  
Abwechslungsreiches, hochinteressantes Programm. — Aufführung der Durlest-Pantomime  
**Kneipgenies.**  
Zu Berlin über 200 Mal und in Hamburg während des Domes mit Meisen-Erfolg aufgeführt.  
Das Follie vom Follen!!! Zwergerfellerfchütternde Scenen! Dröhnende Nachschalven!  
Naucke als Cascadur! Naucke als Zyrlerin!  
Auftreten aller Artisten.  
Lokalöffnung eine Stunde vor Anfang. — Anfang allabendlich 8 Uhr.  
Am 2. Weihnachtstag und  
am Sonntag d. 29. Dezbr.: Große Extra-Vorstellungen.  
Jeder Erwachsene 1 Kind unter 10 Jahren frei. Waisen- und Armentinder in Begleitung der  
Vorsteher zu den Nachmittags-Vorstellungen frei.  
Entrée (zeitgemäß): Parquet 1 Mt., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.  
Billets bei Herrn Sager, Kohlmarkt 10, bis 6 1/2 Uhr.  
Circusstasse ab 11 Uhr früh ununterbrochen geöffnet.

## Berliner Hof.

Am 1. Weihnachtstage:  
Grosse Weihnachts-Festvorstellung  
angeführt von der Gesellschaft Cohn.  
Saalöffnung 4 Uhr Nachmittags.  
Etern mache im Interesse ihrer Kinder noch besonders auf diese Vorstellung aufmerksam.

## Neu! Wilhelms-Hof. Neu!

Am zweiten Weihnachtstage:  
Weihnachts-Ball mit Cotillon  
Tombola und Tannenbaum.  
Neu! Eintritt und Tanz frei. Neu!  
Es ladet freundlichst ein  
Heinr. Brauer.

## Großherzog von Mecklenburg

Während der Domzeit:  
Unterhaltungs-Musik  
von dem beliebten blinden Heinr. Schultz mit Abwechslung der Hauskapelle.  
Hierzu ladet ergebenst ein  
C. Wien.

## Colosseum.

Am 2. Weihnachtstage:  
TANZ.  
W. Dassler.

## Louisenlust.

Am Donnerstag den 26. Dezember 1895  
2. Weihnachtstag  
Ball mit Tannenbaum.  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt für Herren — Für Damen 20 Pf.  
Henry Claudius.

## Adlershorst.

Am 2. Weihnachtstag:  
Tanz-Unterhaltung  
Sonntag den 29. Dezember:  
3. Familien-Abend  
mit Tannenbaum.

## Gesangverein „Eintracht“

Tannenbaum  
mit Kinderbescherung  
am 26. Dezember (2. Weihnachtstag)  
im „Concordia-Garten“.  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.  
Das Festcomitee.

## Dom-Specialitäten-Vorstellungen

Zu den beiden ersten  
haben 2195 Menschen  
Thränen  
geweint über das hochkomische  
sensationelle  
Riesen-Programm  
in der  
„Neuen Welt“.  
Schlager auf Schlager.  
Zu der  
„Neuen Welt“  
ist  
Julian & Julien Alloo  
das sensationellste Excentric-  
Transformations-Duo, welch.  
jemals in Lübeck ge-  
sehen wurde.  
Pritzkow's Restaurant.  
Moislinger Allee 6a.  
Täglich während der Festzeit:  
Musikalische Abend-Unterhaltung  
im festlich geschmückten Local.

## Stadttheater in Lübeck.

Mittwoch den 25. Dezember:  
Nachmittags 4 Uhr:  
Ernährte Preise.  
Zum 1. Male:  
Prinzeß Lissas See.  
Kinder-Oper in 2 Akten von Mary Wurm.  
Abends 6 1/2 Uhr:  
7. Doppel-Vorstellung  
zu einfachen Kassenpreisen.  
55. Abonnements-Vorstellung. 1. Serie: Gran.  
Opernpreise.  
Der Troubadour.  
Herz ist Trumpf.  
Donnerstag den 26. Dezember:  
Nachmittags 3 1/2 Uhr.  
Zu halben Preisen!  
Sneewittchen und die 7 Zwerge.  
Abends 6 1/2 Uhr:  
8. Doppel-Vorstellung  
zu einfachen Kassenpreisen.  
56. Abonnements-Vorstellung. 2. Serie: Braun.  
Opernpreise.  
Cavalleria rusticana.  
Der Militairstaat.  
Erstes Wiederauftreten des Herrn Magnus.  
Freitag den 27. Dezember:  
Nachmittags 4 Uhr.  
Zu halben Preisen!  
Sneewittchen und die 7 Zwerge.  
Abends 7 Uhr:  
Außer-Abonnement. Opernpreise.  
Gastspiel von Fel. Saak.  
Lohengrin.  
Lohengrin — Herr Forthammer. Elsa — Fel.  
Saak. Dietrich — Fel. Forthammer.

## Club „Frohsinn“.

Einladung zum Ball  
am 2. Weihnachtstage  
unter gütiger Mitwirkung  
des Athletenclub „Eintracht“  
im Lokale des Herrn v. Hartz (Einsiegel).  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Entree 50 Pfa.  
Der Vorstand.

## Tivoli-Lübeck.

Vom 25. bis incl. 30. Dezbr 1895  
A. Marnitz weltberühmte  
Lübecker  
Weihnachts-Vorstellungen.  
Unwiderstehlich nur 6 Tage!  
10 sensationelle Spezialitäten-  
Nummern vom diesjährigen Sage-  
biel'schen Dom in Hamburg.  
Chevalier Chambly, der unver-  
gleichliche Illusionist in seinen großartigen,  
gänzlich neuen Produktionen  
Mr. Halley und Sohn, Barterre-  
Akrobaten.  
Miss Rosa, graciöse equilibristische  
Exercitien.  
Gebrüder Külper, unübertroffene  
musikalische Phantasten, einzig in ihrer  
Art bestehend.  
Little Arthur in seinen originellen  
verschiedenen Tricks und Velocipedist on  
miniature.  
Les freres Romanow mit ihren  
fliegenden Hüten.  
Die weltber. Akrobatentruppe (4 Herren)  
Chiosi-Trevalli. NB. Auf diese  
Produktionen erlaubt sich die Direction  
das hochgeehrte Publikum ganz besonders  
aufmerksam zu machen. Die Truppe führt  
die bis jetzt für unmöglich gehaltenen  
Pirouette-Saltomortales aus, und  
zwar wird diese Leistung von erwachse-  
nen Herren dargestellt.  
Utango-Truppe (4 Personen), komische  
Episode im afrikanischen Urwald. (Durch  
Zusatz noch eine Zugkraft über den Etat  
engagiert.)  
Les enfants terrible. Gr. komische  
excentrische Pantomime, ausgeführt von  
der Trevalli-Chiosi-Troupe (4 Herren,  
2 Damen).  
Sämtliche Kräfte sind durch-  
gängig gänzlich neu für Lübeck.  
Eigene neu eingerichtete  
electriche Beleuchtung mit Dampf-  
betrieb.  
Die Musik stellt die Stadtkapelle.  
Cassensöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Preise der Plätze: Fremdenloge 2 Mt.,  
nummerierter Platz 1,25 Mt., Seitenloge,  
unnummeriert, 1 Mt., Barterre 60 Pfg.,  
Kinder 30 Pfg. Vorverkauf für Barterre  
60 Pfg. bei Herrn Nagel, Cigarrengesch.,  
am Markt. Für sämtliche Plätze im  
Tivoli von 11—2 Uhr.  
Man bittet, die Austragezettel zu beachten.

## Responsible Editor: Otto Friedrich. Verlag: Theodor Schwarz & Co., sämtlich in Lübeck.

## Weihnachten.

Wie tönt es heute aller Orten,  
Wie klingt es jubelnd weit und breit,  
Das hohe Lied von Glück und Liebe  
Der Weibgesang der Weihnachtszeit. —

Ein Heiland ist Euch heut' geboren,  
So kündet's laut die fromme Mär',  
Ein Friedefürst, ein Tröster, Helfer,  
Ein Retter Euch aus Nothen schwer. —

Auf Bethlehems geweihten Fluren  
Erdunt' der Hirten Lobgesang  
Und fort und fort durch alle Laube  
Schallt wachsend dieser Zauberklang.

Doch ach, was nützen all' die Lieder,  
Wenn Noth und Sorge ringsumher,  
Wenn nicht im bitteren Dafeinstampfe  
Der Mensch erkennt den Menschen mehr.

Wenn Tausende im Elend schmachten,  
Kein Obdach und kein Bäumchen klein,  
Kann auch bei diesen müden Willgen  
Der Weihnachtszauber lehren ein? —

Wenn dort im herrlichen Palaste  
Nings Alles schwebt im Ueberflusse  
Und Haben reich und mannigfaltig  
Nur Ueberfülle herrscht, Genus. —

Und hier in dumpfer enger Stätte,  
Die nur Entbehrung kennt und Noth,  
Der Arme feiert „seine Weihnacht“  
Im steten Kampf um's Stückchen Brod.

War das des Heilands hohe Botenschaft?  
Tönt so der Weihnacht froh Geläut? —  
Ein Trugbild ach, ein kurzer Tannel  
Von Schaffensruh', Glückseligkeit. —

Nein! — Erst ein menschenwürdig Dasein,  
Kein „Werkzeug“ nur der Arbeitsmann, —  
Dann ist es echt, das „Fest der Liebe“,  
Dann geht die wahre Weihnacht an! —

F. P.

## Leopold Jacoby †

Eine erschütternde Kunde ist der deutschen Kunst, der internationalen Sozialdemokratie aus Zürich gekommen. Leopold Jacoby willt nicht mehr unter den Lebenden. Seit Jahren von Krankheit gebrochen, hat er endlich die Ruhe gefunden, die ein arbeits- und schmerzreiches Leben abschließt!

Manchen wackeren Vorkämpfer hat der moderne Sozialismus unter den deutschen Dichtern gefunden. Sie nahmen die Klagen des Volkes auf und mahnten in feurigem Kampfesrufe zur Befreiungsthat; aber nur einer hat das Wesen des Sozialismus in seiner ganzen Tiefe erfasst, hat als Dichter das sozialistische Gedankengebäude in seinen wesentlichen Zügen gekennzeichnet: Leopold Jacoby. Sind andere sozialdemokratische Dichter: er ist der Dichter des Sozialismus.

Es geht nicht an, einen Menschen und dazu eine volle, reiche, tief innerliche Dichternatur mit einer dürren Definition oder gar Parteieinschachtelung abthun zu wollen. Zu verschieden und unfaßbar in ihrer Gesamt-

heit sind die Elemente, die ein menschliches Geistesleben erschaffen. Aber der Sozialismus ist auch keine Partei im überlieferten Sinne des Wortes: er ist die ganze Fülle der Erkenntniß des sozialen und geistigen Entwicklungs-ganges unserer Zeit, verbunden mit dem klar erkannten Ziele, durch planmäßige Einwirkung das Gesellschafts-leben dem blinden Walten unregelter Kräfte zu entziehen. Er bedeutet den Abschluß der ungeheuren Epoche der Klassenherrschaft und Barbarei, der Vorgeschichte des Menschengeschlechts, das erst mit ihm in die Epoche wahrhaft menschheitlichen, vernünftig geregelten Geschehens eintritt. In diesem Sinne ist Leopold Jacoby der Dichter des Sozialismus. In seiner wirtschaftlichen und politischen, wie in seiner sittlichen und künstlerischen Bedeutung erfaßte er ihn — und gewirkt und gelitten hat er für ihn mit Leib und Seele.

Leopold Jacoby war aber kein Mann des rauhen Lebens, der harten, äußeren That. So verschmähte er alles, was nach Klame aussah, und noch in seiner letzten Zeit drückte ihn der Kummer des Vergessenseins.

Geboren in den vierziger Jahren in einer Kleinstadt des östlichen Preußens, durchlebte er, der Sohn einer armen jüdischen Wittve, eine harte und an Entbehrungen, aber auch an innere Freuden reiche Jugend. Als Knabe bezog er das Gymnasium in Danzig, wo er die ersten dichterischen Eindrücke empfing. Die orientalische Dichtform der Makame — einer Dichtart ähnlich dem deutschen Knittelvers — in Deutschland heimisch zu machen, war seitdem sein Begehrt. Zwei seiner wichtigsten poetischen Werke: „Cunita“, ein indisches Epos, und: „Aus Berlins Vorzeit“ sind in diesem Verhältnisse abgefaßt. Hier sei er ausschließlich als Philosoph und Dichter des Sozialismus betrachtet.

In einer an Arbeit und Fröhlichkeit reichen Studentenzeit in Berlin übernahm er auch die Arbeit eines Parlamentsstenographen im preußischen Landtag und im Reichstag. Hier lernte er das Wesen der politischen Phrase würdigen, hier durchschaute er den Wahnsinn des Kulturkampfes. Um Sozialist zu werden aber, bedurfte er noch weiterer Einflüsse.

Er nahm freiwillig als Assistenzarzt theil am französischen Kriege. Als Liberaler war er in den Krieg gezogen, als erwachender Sozialist, gleich Georg Vollmar, der im Bazarlett den Sozialismus in sich aufgenommen hat, kehrte er zurück. „Der Krieg“, so erzählt er, „von dem ich die Rehrseite der Debatte zu erkennen Gelegenheit hatte, der Anblick des revolutionär erregten Paris mit den gleich darauf folgenden geschichtlichen Ereignissen, der Erhebung und Niederwerfung der Kommune, und vor allem die um dieselbe Zeit zu Berlin sich erhebende Gründerperiode haben mich zum Sozialisten gemacht.“ 1871 erschien das Buch: „Es werde Licht“ (gegenwärtig in fünfter Auflage in Lieferungen bei M. Ernst, München, erschienen), das „von den Gesichtern der Berliner Arbeiter abgeschrieben“ ist, in dem das Gedicht: „Klage“, das erschütterndste und mächtigste Bild des Volkselends und der Erlösungsbestrebungen darstellt:

Ich nun geh' in den Tod,  
Doch auf Erden kommt eine Zeit  
Und die Wende der Noth  
Mit Nothwendigkeit!

L. Jacoby.

Seht doch, wie wunderbar es ihnen geht.

Sie pflanzen das Land  
Und säen die Saaten aus  
Und bringen Ernten ein,  
Und dürfen doch der Frucht nicht genießen.  
Sie bauen alle Häuser  
Und können nirgend wohnen.  
Sie machen alles,  
Sie schaffen alles,  
Und sie haben nichts.  
Ein Unrecht geschieht hier, wer kann es abteugnen?  
Ein blutiges Unrecht geschieht hier,  
Wer wird es sühnen?

Ich will meine Stimme erheben  
Und rufen, daß man es weit höre:  
Wer nicht arbeitet, der soll nicht leben!  
Der Geist, der heut' herrscht, ist eine Schmach der Menschen  
Und eine tiefe Schande den Völkern!  
Sein Gift frist um sich wie der Krebs  
Sie haben sich steinerne Paläste gebaut,  
Aber aus allen Ecken pfeift der Betrug heraus.  
Wenn der Arbeitsmann vorbeigeht,  
Er weiß nicht warum, aber er ballt die Hand zur Faust.

Und neben diesem Elend und dieser Schande erkennt er die Keime der Neubildung, den Trieb zur Vernichtung des Schlechten, auf daß Raum werde für neue, gesunde Entfaltung:

Es geht ein gewaltiger Geisteshauch über die Erde,  
Desgleichen auf Erden noch nie ist gespürt worden.  
Er wüthet die Wellen auf vom Grund.  
Dem Amboß hat es einer gesagt,  
Daß er aus denselben Stoff gemacht sei  
Wie der Hammer,  
Und siehe, er will nun nicht länger Amboß sein.

Und wie weckt er die Getretenen auf, wenn er in „Der deutschen Sprache Lobgesang“ ihneu zuruft:

Du sollst dich nicht treten lassen.  
Du sollst dich nicht unterdrücken lassen.  
Du sollst dich nicht ausfangen lassen.  
Du sollst den Sklavensinn von dir thun.  
Du sollst die Sinechtheitigkeit von dir thun.  
Du sollst dich nicht bücken vor einem lebendigen Menschen,  
Denn er ist nicht mehr als du.

Die Sprache und der Geist der alten Propheten lebt in dem Dichter, der sein deutsches Volk und seine Sprache so innig liebte. Und derselbe Dichter findet die Töne herzlicher Liebeslieder, schafft eine neue Art von Liebeslyrik, indem er die Geliebte in die Erkenntnisse des Sozialismus einweist (Deutsche Lieder aus Italien. München, M. Boehl. 1892). Wie zeichnet er neue Sittenideale in der „Treue gegen viele“ statt der „Treue gegen einen“, ein Erziehungsideal in dem „Vorwärts dankbar sein“ — und wie wir als Sozialisten uns die erstrebte Gleichheit der Zukunft vorstellen, das zeigt er in dem Bilde des Palmehains, entgegengesetzt der heutigen Gleichheit niederen Haibeckfrants. In der „Idee der Entwicklung“ (2. Auflage. Zürich, F. Schabelitz, 1887) stellt er die soziale im Zusammenhang mit der naturwissenschaftlichen Entwicklungslehre dar. 1878 wurde „Es werde Licht“ als die erste Nummer des ersten Verzeichnisses vom Berliner Polizeipräsidium verboten. Jacoby ging auf Studienreisen ins Ausland: nach Italien, Indien, Nordamerika und wieder nach Italien, wo er als Lehrer an der Universität Mailand bis zur Ueberfiedelung nach Zürich lebte. Dort erlitt

## Die Frau von dreißig Jahren.

H. de Balzac nacherzählt.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Opfer, die ich ihr gebracht, haben mich schon von ihr losgelöst, während mein Herz, mein Gefühl sagt es mir, für ein anderes Kind unerschöpflich gewesen wäre; für dieses andere würde mir nichts ein Opfer, alles nur Freude gewesen sein. Hierbei, mein Herr, ist alles in mir, Vernunft wie Religion, ohne Gewalt gegen meine Gefühle.

Kann man einer Frau ihr Verlangen nach dem Tode zum Vorwurf machen, wenn sie weder Mutter noch Gattin ist und zu ihrem Unglück die Liebe in ihrer unendlichen Schönheit, die Mutterchaft in ihrer grenzenlosen Freude erblickt hat? Was kann aus ihr werden? Ich will es Ihnen sagen, was sie empfindet.

Hundertmal am Tage, hundertmal des Nachts erfährt ein Schauer meinen Kopf, mein Herz und meinen Körper, sobald mir eine nur zu schwach bekämpfte Erinnerung die Bilder eines Glückes vor die Seele ruft, das ich mir größer vorstelle als es ist. Diese bitteren Phantasien lassen meine Gefühle erbleichen, und ich sage mir: „Was würde wohl nur aus meinem Leben geworden sein, wenn...?“

Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen und brach in Thränen aus. —

„Jetzt kennen Sie mein Herz,“ fuhr sie fort. „Bei einem Kinde von ihm hätte ich gern die furchtbarsten Leiden über mich hereinbrechen lassen. Der Gott, der mit allen Sünden der Erde belastet, starb, wird mir diesen für mich unheilvollen Gedanken verzeihen. Aber, ich weiß es, die Welt ist unverzeihlich; ihr klingen meine Worte wie Lästerungen; ich biete allen ihren Geboten Troß. Ach, ich möchte dieser Welt den Krieg er-

klären, um ihre Geetze und Sitten erneuern, um sie aufzuheben! Hat sie mich nicht in all meinen Anschauungen, in all meinen Fasern, in all meinen Gefühlen, in all meinen Wünschen, in all meinen Hoffnungen, in der Zukunft, in der Gegenwart, in der Vergangenheit verwundet? Für mich ist der Tag Finsterniß, mein Denken ein Schwert, mein Herz eine Wunde, mein Kind eine Verneinung. Ja, wenn Helene zu mir spricht, wünsche ich ihr eine andere Stimme, wenn sie mich anblickt, wünsche ich ihr andere Augen. Sie ist da, um mir das alles zu bezeugen, was sein sollte und was nicht ist. Sie ist mir unerträglich! Ich lächle ihr zu, ich suche sie für die Gefinnungen, die ich ihr entziehe, zu entschädigen. Ich leide! O, mein Herr, ich leide zu sehr, um leben zu können. Und doch muß ich für eine tugendhafte Frau gelten! und ich habe keine Fehltritte begangen! und man wird mich ehren! Die unabsichtliche Liebe, der ich nicht nachgeben durfte, habe ich bekämpft; bin ich aber auch physisch treu geblieben, habe ich denn mein Herz bewahrt?

„Dieses,“ sagte sie, indem sie die rechte Hand auf ihren Schooß stützte, „hat nur einem einzigen Wesen gehört. Auch täuschte sich mein Kind darin nicht. Die Blicke, die Stimme, die Geberden einer Mutter haben die Kraft, die Seele der Kinder zu formen; und meine arme Kleine fühlt nicht meinen Arm beben, meine Stimme zittern, meine Augen weich werden, wenn ich sie anblicke, wenn ich zu ihr spreche oder wenn ich sie nehme.“

Sie wirft mir anlagende Blicke zu, die ich nicht aushalte! Mitunter zittere ich, in ihr ein Gericht zu sehen, das mich verurtheilt, ohne mich erst anzuhören. Gebe der Himmel, daß nicht einst Haß zwischen uns tritt! Großer Gott, öffne mir lieber das Grab, laß mich zu Saint-Lange ein Ende nehmen! Ich will in die Welt gehen, wo ich meine andere Seele wiederfinden werde,

wo ich gänzlich Mutter sein kann! Ach, Verzeihung, mein Herr, ich bin wahnsinnig. Diese Worte erstikten mich, ich habe sie jetzt gesagt. Ach, Sie weinen auch, Sie werden mich nicht verachten. — Helene, Helene! mein Kind, komm!“ rief sie mit einer Art Verzweiflung, als sie ihr Kind hörte, das gerade von seinem Spaziergange zurückkehrte.

Die Kleine kam lachend und schreiend; sie brachte einen Schmetterling mit, den sie gefangen hatte; als sie aber ihre Mutter in Thränen sah, schwieg sie, setzte sich neben sie und ließ sich a f die Stirn küssen.

„Sie wird sehr schön werden,“ sagte der Priester.  
„Sie ist ihr leibhaftig'r Vater,“ erwiderte die Marquise und küßte ihre Tochter mit einer leidenschaftlichen Glut, als hätte sie eine Schuld wieder gut machen oder sich von einem Gewissensbiß befreien wollen.

„Du bist sehr warm, Mama.“  
„Geh, verlasse uns jetzt, mein Engel,“ versetzte die Marquise.

Das Kind ging ohne Bedauern, ohne seine Mutter anzusehen, fast glücklich ein trübes Gesicht zu fliehen und schon voller Verständnis, daß ihm die Gefühle, die sich auf demselben ausdrückten, abgeneigt waren. Das Lächeln ist die Bestimmung, die Sprache, der Ausdruck der Mutterchaft.

Die Marquise konnte nicht lächeln. Sie erröthete, als sie den Priester anblickte. Sie hatte gehofft, sich als Mutter zeigen zu können, aber weder sie noch ihre Tochter waren im Stande gewesen zu lügen. In der That befeigen die Küsse einer echten Frau einen göttlichen Honig, der eine Seele in diese Seele in diese Liebfosung hinein-zulegen scheint, ein feines Feuer, das das Herz durchdringt. Küsse, denen diese köstliche Weihe fehlt, sind bitter und kalt. Der Priester hatte diesen Unterschied wahrgenommen; er konnte die Kluft ermessen, die sich zwischen der Mutterchaft des Fleisches und der Mutterchaft des Herzens



Zeitschrift für Graveure und Bistore, Organ zur Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der Graveure, Bistore und verwandten Berufsgeoffen — betitelt sich ein seit Kurzem begründetes Fachblatt in Leipzig, das alle 3 Wochen erscheint und vierteljährlich 40 Pfg. kostet. Das Blatt drängt unablässig alle Fachgeoffen, sich zu organisiren und nicht hinter der organisirten Arbeiterschaft zurückzubleiben.

## Aus Nah und Fern.

**Altona.** Wegen Beleidigung der deutschen Armee im Allgemeinen und des 9. Armeekorps im Besonderen hatten sich Sonnabend vor der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts der 25 Jahr alte Journalist Emil Krause zu verantworten. Der Angeklagte sprach am 29. August in einer öffentlichen Versammlung in Stellingen über die Entstehung des Krieges von 1870/71, die Sedanfeier und ähnliche Sachen. In seinen Ausführungen kam er auch auf die deutsche Armee zu sprechen; er soll u. A. gesagt haben, dieselbe sei eine Schule der Unstlichkeit. Die Sedanfeier soll er als Bajazzokram bezeichnet haben. Der Angeklagte bestritt, die Armee beleidigt zu haben. Er habe gesagt, die Armee sei eine Hochschule der Unzucht und zwar referierend nach Äußerungen des Pastors Wagner auf einer Konferenz der Sittlichkeitsvereine. Die Sedanfeier habe er gar nicht abfällig beurtheilen wollen, sondern nur die Art und Weise, wie sie begangen würde. Die Polizeisergeanten John und Knoche bekundeten, daß die Ausführungen des Angeklagten nur Schimpfereien gewesen seien, womit sich nur ein Theil der Versammelten einverstanden erklärt habe. Sie wollen bestimmen wissen, daß der Angeklagte bezüglich des unter Anklage stehenden Passus nicht die Meinung Anderer, sondern seiner eigenen Meinung Ausdruck gegeben habe. Nach Beendigung der Beweisaufnahme führte der Staatsanwalt aus, daß nicht nur Beleidigung, sondern auch Verächtlichmachung der Armee, einer Staatskeimrichtung, vorliege. Der Angeklagte habe über die Armee wider besseres Wissen unwahre Thatsachen behauptet. Deshalb sei er nach § 130 des St. G. B. zu bestrafen. Das 9. Armeekorps hätte sich, wie aus dem Strafantrag des Grafen Walderssee hervorgehe, durch die Äußerungen beleidigt gefühlt und deshalb müsse Bestrafung wegen Beleidigung eintreten. Durch dieselbe Handlung sei aber auch Unfug verübt worden. Er beantragte vier Monate Gefängniß. Der Vertheidiger Dr. Suse bestritt, daß eine Beleidigung vorliege. Es sei bedauerlich, wenn man nicht mehr Mißstände als solche öffentlich bezeichnen sollte. Er beantrage die Freisprechung des Angeklagten. Nach längerer Berathung erkannte das Gericht, daß der Angeklagte nur der Verächtlichmachung der Armee schuldig sei. Er habe, seinen eigenen Aussagen zufolge, die Armee als eine Hochschule der Unzucht bezeichnet, und nicht etwa referierend, sondern seiner eigenen Meinung Ausdruck gebend. Darin liege die Verächtlichmachung der Armee. Die beantragte Strafe sei am Plage, da der Angeklagte zu einer Zeit, als die Gefühle der meisten Deutschen sich im Gegensatz mit den Ansichten des Angeklagten befanden und durch die Rede desselben verletzt worden wären.

Eine Judenheke mit komischem Ausgang hat sich, wie verschiedene Blätter melden, in Genthien in den letzten Tagen abgepielt. Die Filiale eines Berliner Manufakturgeschäfts hatte eine Kinderbescheerung zum Christfest öffentlich in Aussicht gestellt. Inhaber von Konkurrenzgeschäften reizten in Inseraten gegen den „Berliner Juden“ auf. Solche Kinder, die sich von einem Nichtchristen beschenken ließen, müßten von der Beschenkung ausgeschlossen werden, die in Genthien alljährlich durch allgemeine Wohlthätigkeit ins Leben gerufen wird. Auch der erste Pastor des Städtchens prägte den Kindern in der Schule ein, daß sie nicht zu einem Nichtchristen gehen und sich bescheeren lassen sollen. Schließlich stellte

es sich heraus, daß der wohlthätige Inhaber des Manufakturgeschäfts gar kein Jude, sondern ein guter Christ und in Berlin sogar Vorstandsmitglied der französischen Kirchengemeinde ist. Die Judenheker machen jetzt lange Gesichter, haben aber doch ihren Willen gehabt. Denn nun hat Genthien auch einmal eine Judenheke erlebt, freilich ohne einen dazu dienlichen Juden.

**Lyk (Ostpreußen).** Ein kaum glaubliches Vorkommniß elterlicher Verrohung ist in Sypittken festgestellt worden. Dort verbreitete sich das Gerücht, daß der Wirth Feuerfänger seinen blödsinnigen Sohn Adam gefangen und versteckt halte. Bei einer behördlichen Nachsichtung wurde der Sohn im Viehstalle unter einem Strohhause, nur mit einem Hemde bekleidet, mit Roth und Schmutz bedeckt, vorgefunden. So soll er schon jahrelang eingekerkert gewesen sein. Der Unglückliche wurde sofort in die Irrenanstalt Kortau gebracht. Gegen die unmenschlichen Eltern ist das Strafverfahren eingeleitet worden.

**Vofen.** Ein netter Hüter der Ordnung. Die Strafkammer in Biffa verurtheilte den früheren Nacht-Aufseher der Corrigenden-Anstalt für weibliche Corrigendinnen in Frauftadt Johann Paiz wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an Corrigendinnen in sechs Fällen zu zwei Jahren Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Gefängniß beantragt.

Als Kapitel eines Romans aus dem Leben wird der „Tägl. Rundschau“ folgende Geschichte aus Leipzig mitgetheilt: Ein dortiger Bürger hatte vor einer Reihe von Jahren sich verheirathet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich. Drei Kinder waren der Ehe entsprossen, da plötzlich, kurz nach der Geburt des vierten Kindes, zeigten sich bei der Frau Spuren von Trübsinn und Schwermuth, die bald so zunahm, daß sich die Unterbringung in einer Nervenheilanstalt nöthig machte. In kurzer Zeit artete die Krankheit in vollständigen Irren aus. Anfangs schien zwar noch Hoffnung auf Besserung vorhanden, doch bald erklärten die Aerzte die Frau für unheilbar. Im Interesse seiner kleinen Kinder, die, da der Vater den größten Theil des Tages geschäftlich von Hause abwesend war, sich selbst und fremden Händen überlassen blieben, schritt der Mann nach einiger Zeit, wenn auch schweren Herzens, zu einer zweiten Ehe, nachdem er die rechtsgültige Scheidung von seiner im Irrenhause befindlichen Frau bewirkt hatte. Zehn Jahre sind inzwischen verstrichen, da langte jetzt vor wenigen Wochen ein Brief von dem Direktor der Irrenanstalt an, daß sich der Zustand der Frau, deren der Ehemann stets nur noch mit stiller Wehmuth gedachte und die er wie eine bereits Verstorbene betrauerte, plötzlich und unerwartet detart gebessert habe, daß sie binnen Kurzem als völlig geheilt entlassen werden könne. Die Lage des bedauernswerthen Ehemannes, der auf der einen Seite die zweite Gattin, die er schätzen und achten gelernt hat, auf der andern Seite aber die erste heißgeliebte Frau sieht, die nichts von der geschiedenen Ehe weiß und sich auf die Zeit der Wiedervereinigung mit dem Gatten freut, ist tragisch.

Ein Bild aus württembergischen Strafanstalten. In Württemberg ruft zur Zeit der aus dem Irrenhause entlassene Buchbinder Julius Pfeiffer in der Bevölkerung eine gewisse Beunruhigung hervor, indem er in öffentlicher Versammlungen die haarträubendsten Dinge über Mißhandlungen und skandalöse Vorgänge in den Straf- und Irrenanstalten erzählt. Pfeiffer hat auch in mehreren Druckschriften seine sensationellen Behauptungen verbreitet. Sein agitatorisches Treiben ist jetzt in der württembergischen Abgeordnetenkammer zur Sprache gekommen. Kurz vor der Vertagung der Kammer interpellirten Abgg. Gröber und Genossen die beiden Minister der Justiz und des Innern in der Sache. Abg. Gröber führt zur Begründung der Interpellation aus, Pfeiffers förmlich gewehrmäßige Agitation beunruhige die Bevölkerung in hohem Grade. Pfeiffer behauptete, man habe ihn zwölf

Jahre lang in der Irrenanstalt Zwiefalten gefangen gehalten, obwohl er vollkommen gesund gewesen sei. In einem tiefenden Verließ, dem „Saufstall der Wüden“, sei er eingesperrt worden; alle Montage sei den Kranken als Essen „unschlitartige Schmiere“ gegeben worden; selbst im Hochsommer hätten die Kranken um 7 Uhr Abends zu Bett gehen müssen; manche Wärter hätten Sittlichkeitsverbrechen begangen. Beim Besuch des Königs in der Anstalt habe man ihn (Pfeiffer) versteckt; einmal sei er vier Wochen nackt in der Zwangsjacke gehalten worden. Im Stuttgarter Zuchthause — erzähle Pfeiffer weiter — sei er Monate lang an einen Ambos geschmiedet gewesen und habe alle Augenblicke Dunkelarrest erdulden müssen; bei der grimmigsten Kälte habe er im Dunkelarrest in Drillichhosen sitzen müssen. Abg. Gröber fragte die Minister, ob etwas Wahres an den Behauptungen sei, und forderte sie auf, eventuell gegen Pfeiffer einzuschreiten. Die Minister erklärten, daß wegen der Behauptungen Pfeiffers genaue Untersuchungen stattgefunden haben. Dieselben ergaben, daß seine Schilderungen zum größten Theil erlogen bzw. äußerst übertrieben sind, daß aber doch auch thatsächlich bedauerliche Mißgriffe vorgekommen seien. Gegen die betreffenden Personen, die sich Uebergriße zu Schulden kommen ließen, sei bereits auf dem Disziplinarweg eingeschritten. Peinlich berührte die Auskunft des Justizministers, Pfeiffer sei im Stuttgarter Zuchthause, wo er wegen Todtschlags acht Jahre zu verbüßen hatte, einmal wegen Drohungen drei Monate lang im „Spandauer Eisen“ geschmiedet worden; als er nach dem Vollzug dieser Strafe die Arbeit verweigerte, habe man gegen ihn auf Dunkelarrest mit geschmälterter Kost und Aufschiebung an die Wand erkannt. Noch während der Fesselung in dem „Spandauer Eisen“ habe sich bei Pfeiffer Weistrebung gezeigt, weshalb der Zuchthausvorstand Verlegung in ein Irrenhaus beantragte. Ueber die „Spandauer Eisen“ gab der Justizminister die Auskunft, es seien dies breite Eisenbänder mit Sporen, innen mit Leder bekleidet, sie werden oberhalb des Knöchels über dem Strumpf zusammengeschmiedet; an der Bewegung hindern die mit einer Fußkette versehenen Eisen nicht. — Der Abgeordnete K. Hausmann meinte, bei solchen Strafarten sei es nicht zu verwundern, wenn Jemand seinen Verstand verliere; das grenze beinahe an die Martern des Mittelalters. Auch die Strenge schwerer Verbrehern gegenüber habe ihre Grenze. Drei Monate lang so gefesselt zu sein wie Pfeiffer, das gehe über das hinaus, was ein Mensch und auch ein Verbrecher ertragen kann. Dazu noch Dunkelarrest mit Kostschmälerung! Die Anwendung solcher Strafen enthalte einen schweren Vorwurf gegen das Strafanstalten-Collegium. Unsere Kultur verlange, daß man auch gegen schwere Verbrecher nicht unmenschlich sei. Die Regierung habe klug gehandelt, neuerdings nicht gegen Pfeiffer einzuschreiten. Der Fall Pfeiffer müsse ein Sporn für Regierung und Landtag sein zur bestmöglichen Ueberwachung der Straf- und Irrenanstalten. Abg. Gröber bemerkte zu den Mittheilungen der Minister, es seien entschieden rechtmäßig verhängte Strafen zum Vollzug gekommen, man könne sich also nur fragen, ob nicht die Hausordnung geändert werden sollte. Justizminister Dr. v. Faber versprach, zu erwägen, ob eine Aenderung in den Bestimmungen über die Anwendung der Fesselungen zu treffen sei; man könne vielleicht das Gewicht erleichtern, die Anwendung auf bestimmte Fälle beschränken usw. Auch er fühle human, sei aber auch tief durchdrungen von dem Pflichtgebot, die Ordnung in den Strafanstalten aufrecht zu erhalten. Gegen Pfeiffer werde man mit einer Strafflage einschreiten, wenn er fortfahre, die Behörden zu beleidigen und das Publikum zu verhetzen. — Zu einem Antrag hat sich die württembergische Kammer nicht veranlaßt gesehen; sie nahm die ministeriellen Erklärungen einfach zur Kenntniß.

**Braune Kuchen, Pfd. 50 Pfg.**  
**Braune Pfeffernüsse, Pfd. 50 Pfg.**  
**Weißer Pfeffernüsse, Pfd. 60 Pfg.**  
**Täglich frische Monde, 10, 20 und 30 Pfg.**  
 sowie alle Sorten  
**Grob- und Feinbrod**  
 aus der Lübecker Genossenschaftsbäckerei  
**Caroline Saueracker, Blodengießerstraße Nr. 16.**

**Carl Junge**  
**Schweineschlachterei und Würstfabrik**  
 Nr. 8 Wahnstrasse Nr. 8  
 empfiehlt zum bevorstehenden Feste in Ia Qualität  
 als:  
 Geräucherter Schinken  
 Salzgeräucherter Schinken  
 Rauchfleischstücke in jeder Größe  
 Casseler Rippepfeer  
 Hamburger Rauchfleisch  
 Gefochten Schinken  
 Lachsbraten  
 Schenken  
 Cervelatwurst  
 Geräucherte Mettwurst  
 Jüngelwurst  
 Sardellenleberwurst  
 Trüffelwurst  
 Thüringer Zwiebelwurst  
 Silbesheimer Leberwurst  
 Thüringer Blutwurst  
 Gefochte Mettwurst in drei Sorten  
 sowie täglich: frische Bierwurst (Spezialität),  
 Bratwurst und Saucischn.

**Concert-Haus „Flora“**  
 Am zweiten Weihnachtsfeiertage:  
**Tanzfränzchen**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 4 Uhr. F. Grammerstorf.  
**Restaurant Dahmcke, Mengstraße 6.**  
 Täglich: **Frei-Concert** der beliebten Damenkapelle „Zugvögel“.

**Hansa-Halle.** Am 1. Weihnachtstag:  
 Anfang 4 Uhr. **Concert** Eintritt frei.  
 der Wiener Damen-Instrumental-Kapelle „Harmonie.“  
**Hansa-Halle.** Am 2. Weihnachtstag:  
**Großes Tanzfränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Quartett-Verein „Amicitia.“**  
**Weihnachtsfeier**  
 für Mitgliedslieder  
 am 1. Weihnachtstage (25. Dezember)  
 im „Concordia-Garten“.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Mitgliedskarten sind vorzulegen.  
 Der Vorstand.

**Gesang-Club**  
**„Frisch Auf“**  
**Einladung zur Weihnachtsfeier**  
 am 1. Weihnachtstage  
 im Lokale des Herrn Blohm, Hundestraße 41.  
 Anfang 5 Uhr. Der Vorstand.  
 NB. Die Kinderbescheerung findet präcise  
 6 Uhr statt.

# Für den Weihnachtstisch!

Als passende Weihnachtsgeschenke empfehlen wir nachstehende, in unserer Buchhandlung vorrätigen Werke:

## I. Für den Mann.

### a) Geschichte.

- Großer deutscher Bauernkrieg** von Dr. W. Zimmermann, illustriert, in Prachtband Mk. 6,80.  
**Die deutsche Revolution** von Wilhelm Bloß, illustriert, in Prachtband Mk. 5,70.  
**Die französische Revolution** von Wilh. Bloß, illustriert, in Prachtband Mk. 5,50.  
**Geschichte der französischen Revolution** von Mignet, illustriert, gebunden Mk. 2.  
**Geschichte der Commune von 1871** von Lissagaray, gebunden Mk. 3,50.  
**Cromwell** von Moriz Brosch, brosch. Mk. 2.  
**Die heilige Inquisition.** Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Religion von Joh. Sassenbach, brosch. Mk. 0,60.  
**Deutsche Sittengeschichte** von Zippers in 3 Bänden, brosch. Mk. 2.  
**Geschichte der Vereinigten Staaten** von Hopp, brosch. Mk. 2.  
**Geschichte Australiens** von Jung, illustriert, brosch. Mk. 2,50.  
**Geschichte des Sozialismus**, erster Band, gebunden Mk. 8.

### b) Nationalökonomie.

- Der natürliche Arbeitslohn** von Dr. Conr. Schmidt, Preis Mk. 2.  
**Karl Marx' ökonomische Lehren** von Karl Kautsky, gebunden Mk. 2.  
**Das Glend der Philosophie** von Karl Marx, gebunden Mk. 2.  
**Die Lage der arbeitenden Klassen in England** von Friedr. Engels, gebunden Mk. 2,50.  
**Eugen Dühring's Umwälzung der Wissenschaft** von Friedr. Engels, gebunden Mk. 3.  
**Ferd. Lassalle's Reden und Schriften**, in 3 Bänden gebunden Mk. 11,50.

Der Herausgeber E. Bernstein schickt dem Werke eine interessante kritisch-biographische Einleitung voraus: „Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie“, die auch eine Fülle neuen Quellenmaterials enthält. In Form von

Vorbemerkungen oder kritischen Randnoten zu den einzelnen Broschüren vertritt der Herausgeber den heutigen prinzipiellen Standpunkt der Partei, wo dieser verändert ist, oder erleichtert das historische und politische Verständnis der Materie. Die einzelnen Broschüren folgen nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit geordnet. Zur Beurteilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesamtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

### c) Naturwissenschaft.

- Milchliche Schriften für die reifere Jugend.**  
**Welterschöpfung und Weltuntergang.** Die Entwicklung von Himmel und Erde auf Grund der Naturwissenschaften populär dargestellt von Oswald Reihler. Mit 64 Abbildungen und zwei Sternkarten, gebunden Mk. 3,50.  
**Der Mensch und seine Rassen** von B. Langkavel. Mit 4 Chromotafeln, 38 Vollbildern und 298 in den Text gedruckten Illustrationen, in Prachtband Mk. 5,50.  
**Die Pflanzenwelt.** Das wissenschaftliche aus dem Gebiete der allgemeinen und speziellen Botanik. In gemeinverständlichen Abhandlungen und nach dem neuesten Standpunkt der Naturwissenschaften für das Volk bearbeitet von R. Bommeli. Mit 12 farbigen Tafeln, 11 Vollbildern in Holzschnitt und 375 in den Text gedruckten Illustrationen, geb. Mk. 5,50.  
**Die Thierwelt.** Eine illustrierte Naturgeschichte der jetzt lebenden Thiere. In gemeinverständlichen Abhandlungen und nach dem neuesten Standpunkt der Naturwissenschaften für das Volk bearbeitet von R. Bommeli. Mit 12 farbigen Tafeln, 25 Vollbildern und 541 in den Text gedruckten Illustrationen, gebunden Mk. 7,10.  
**Geschichte der Erde** von R. Bommeli. Mit vielen Illustrationen und 3 Karten. In Prachtband Mk. 5,90.  
**Entstehung der Arten** von Ch. Darwin, gebunden Mk. 3.  
**Bau, Leben und Pflege des menschlichen Körpers** von C. E. Vock, gebunden Mk. 1.

## II. Für die Frau.

- Die Frau und der Sozialismus** von Bebel, gebunden Mk. 2,50.  
**Gesundheitspflege des Weibes** von Dr. F. B. Simon, gebunden Mk. 2,50.  
**Das Recht der Frau** von Irma v. Berosthani. Ein Pendant zu Bebel's Frau und der Sozialismus, brosch. Mk. 1.

## III. Gedichte, Romane, Dramatisches.

- Das Ende vom Liede.** Sozialer Roman von Wilhelm Bloß, brosch. Mk. 4.  
**Rothenburger Tage.** Eine Geschichte aus stürmischer Zeit von Wilh. Bloß, brosch. Mk. 4.  
**Uma Romestan.** von Alphonse Daudet. 2 Bde., geb. Mk. 1,50.  
**Könige im Exil** von Alphonse Daudet. 2 Bde., gebunden Mk. 1,50.  
**Die Weber.** Schauspiel aus den vierziger Jahren von Gerhart Hauptmann, brosch. Mk. 2.  
**Heinrich Heine's sämtliche Werke.** Gebunden Mk. 6.  
**Franz von Sickingen.** Eine histor. Tragödie von Ferd. Lassalle, brosch. Mk. 2.  
**Die Waffen nieder!** Eine Lebensgeschichte von Bertha von Suttner. 2 Bde., brosch. Mk. 4,50.  
**Sodoms Ende.** Trauerspiel in 5 Akten von Herm. Sudermann, brosch. Mk. 2.  
**Die Sekte im Menschen** von Emile Zola, brosch. Mk. 3.  
**Germinal** von Emile Zola, brosch. Mk. 3.  
**Mutter Erde** von Emile Zola, brosch. Mk. 3.  
**Paradies der Damen** von Emile Zola, brosch. Mk. 3.  
**Aus Sibirien** von Keman, brosch. Mk. 2,50.  
**Ibsen's gesammelte Werke** in Einzel-Ausgaben, à Bändchen brosch. Mk. 0,20.  
**Sozialdemokratisches Liederbuch** von Max Kegel. Preis Mk. 0,40.

**Bilderbuch für große und kleine Kinder. Preis 75 Pf.**

Bestellungen auf obige Werke werden von unseren Kolporteurs sowie in der Expedition des „Lübecker Volksbote“ jederzeit entgegengenommen und auf das Prompteste ausgeführt.

# Friedr. Meyer & Co.

Verlag des „Lübecker Volksbote.“

Große Allee 35/37.

# Brauerei „Germania“ Wandsbek

empfehlen ihre aus feinstem Hopfen und Malz gebrauten Biere.

## Bockbier, Lager- und Tafelbier

in bekannter und schöner Qualität auf Gebinden und Flaschen in allen Fassgrößen von 10 Liter an.

Niederlage von W. Zülow, Hürstraße 116.

## Selbst gefertigte Möbel

von den einfachsten bis zu den besten,

ganze Ausstattungen von 125 Mark an

empfehlen  
**Folckers Möbel-Magazin**  
 25 Marlesgrube 25.

**A. L. Mohr's FF Margarine**

1 H. Steinguteller mit 1 Pfd. 70 Pf.

1 gr. do. do. 2 Pfd. Mk. 1,40

bei [5517] **Ludw. Hartwig.**

## Cornelius Michaelsen, Lübeck

Untere Holstenstraße 33

Uhrmacher

Untere Holstenstraße 33

empfehlen sein

## Großes Lager aller Arten

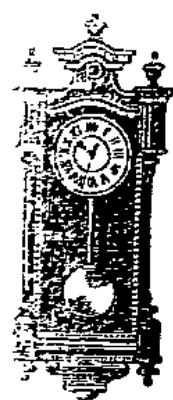
## Uhren

zu den wirklich billigsten Preisen unter 2-jähriger Garantie.

**Stehuhren Taschenuhren**  
 von 2,50 Mk. an von 8 Mk. an.

Alte Gold und Silberfachen und Uhren nehme in Zahlung.

**Reparaturen** werden unter 1-jähriger Garantie schnell und billig ausgeführt.



## Frisch geräucherte Bücklinge, Aal, Flunder, Lachsheringe

empfehlen

## Joh. Boy,

Mauer 84. Wahnstr. 16.  
 Breitestraße 56.

Empfehle meine

Colonial- und Fettwaaren-Handlung:

**Tabacke und Cigarren.**

**Gesalzene und saure Heringe.**

**Delicatess-Heringe in Gelé.**

**ff. Hofbutter.**

**Brecherbsen, à Pfd. 10 Pfg.**

**Weisse Bohnen, à Pfd. 14 Pfg.**

**Äpfel, à Pfd. 10 Pfg. etc.**

## W. Faasch, Rensfeld.

## Geld! sofort Geld!

erhalten Sie auf **Möbel, Rohprodukte, Waaren aller Art**, wenn mir zur Auktion übergeben, ohne Lagerkosten zu berechnen.

**J. C. B. Schmehl**, Auktionator u. Lagator,  
 Hundestraße 8.